

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18088. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

Inserate kosten die Gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Nachdruck 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Anstalt: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Leipziger Polizei hat heute mittag ausständigen Arbeitern das Streikpostenfischen verboten.

In der Budgetkommission des Reichstags wurden die Bezüge des Gouverneurs für Kiautschou herabgesetzt.

Der Dalaï Lama wurde von der chinesischen Regierung seines Amtes entsetzt.

Das parlamentarische Operettenspiel.

Leipzig, 26. Februar.

Ein Schauspiel für Götter wird zurzeit im englischen Parlamente aufgeführt. Das Stück heißt: Die Passionsleiden eines verlogenen Liberalismus. Seinen Inhalt bildet der sogenannte Kampf gegen die Lordskammer, und unter den zahlreichen Schauspielern spielt die Hauptrolle der Premierminister Asquith. Das Stück ist insoweit den klassischen griechischen Tragödien ähnlich, daß man auch dort das Walten des ehernen Schicksals spürt, jener leidenschaftlichen Moira, gegen die selbst der Olymp machtlos ist. Es unterscheidet sich aber von ihnen grundsätzlich dadurch, daß die durch diese Moira herbeigeführten Situationen beim Zuschauer nicht das Gefühl des Schreckens, sondern Mitleid erwecken. Es ist, wie wenn Sophokles sich in einem Aristophanes oder gar einen Offenbach umgewandelt und mit den Mitteln einer Antigone eine Schöne Helena verfaßt hätte.

Das alte Parlament wurde bekanntlich aufgelöst, um die Annahme der Lords zu brechen, und die Wahlen unter der Losung: Nieder mit den Lords! eingeleitet. Am 10. Dezember erklärte Asquith in seiner großen Rede in Albert Hall unter donnerndem Beifall seiner Zuhörer, daß von nun an die Frage des Vetorechts der Lords nicht nur für Finanzangelegenheiten, sondern für die Gesetzgebung überhaupt im Mittelpunkt aller Bestrebungen der liberalen Partei stehen müsse, und fügte hinzu: „Wir werden das Regierungsamts nicht übernehmen und im Regierungsamts nicht bleiben, wenn wir nicht die Garantien erhalten haben, die die Erfahrung als notwendig für die Gesetzgebung und für die Ehre der Fortschrittspartei erwiesen hat.“ Diese Erklärung wurde von dem gesamten Publikum so aufgefaßt, daß das Asquithsche Kabinett nur dann wieder die Regierung übernehmen würde, wenn die Krone ihm im Voraus einen Paktabschluss versprochen hätte. Diese sich von selbst ergebende Auslegung wurde auch vom Herrn Lloyd George in einer Rede im National Liberal Club, dem Hauptquartier der liberalen Partei, bestätigt, indem er feierlich verkündete: „Ich meinerseits werde

auch keine Stunde in der Regierung bleiben, sollte sie nach den Wahlen nicht beschließen, sofort aus dem Amte auszuscheiden, wenn ihr nicht die Garantien erteilt würden, ein Gesetz zur Beschränkung des Vetorechts der Lords durchzuführen.“ Diese feierliche Verpflichtung, nicht eher die Regierung zu übernehmen, als die Krone ihnen die notwendigen Garantien zur erfolgreichen Durchführung des Kampfes gegen die Lordskammer erteilen würde, war es, die die Trennung und die Arbeiterpartei zur Unterstützung der Liberalen im Wahlkampfe verleitete. Einzig und allein die Sozialdemokraten standen dieser Erklärung skeptisch gegenüber, aber wer konnte von diesen Dogmatikern und Jynikern etwas anderes erwarten? —

Und nun gingen die Wahlen zu Ende. Der König fuhr nach Brighton, Asquith reiste nach Cannes ab, Lloyd George begab sich nach der Schweiz. Wann wird die Regierung die berühmten Garantien einholen? Das liberale Publikum wurde unruhig, tröstete sich aber damit, daß Asquith wahrscheinlich die Garantien bereits vor den Wahlen erhalten hätte, oder sie noch vor dem Zusammentreten des Parlaments einholen werde. Asquith aber kam zurück, auch Lloyd George trat ein, dann trat das Kabinett zu seiner ersten Sitzung zusammen — also ist die Regierung im Amte geblieben — und die Garantien? Was, wer hat denn von Garantien gesprochen? fragte mit einem Male die Times. Was Asquith in seiner Albert-Hall-Rede gemeint hätte, erklärte das biederer konservative Blatt: war gar nicht Garantien von der Krone, sondern einfache gesetzgeberische Garantien auf dem Wege einer regelmäßigen Vorlage, die er zur Beschränkung des Vetorechts der Lords einbringen würde, ehe er mit den gewöhnlichen Regierungsarbeiten fortfährt. Aber was weiß ein konservatives Blatt von den Absichten und Handlungen einer liberalen Regierung? Haben wir Zutrauen zu unsern Führern, sie werden schon die Sache recht machen! Aber — und da kam die zweite Kassandrastimme der konservativen Presse hinzu — die Regierung denke überhaupt nicht daran, in erster Reihe mit der Frage der Lordskammer vorzugehen, sie müsse doch die Finanzgeschäfte des Staates, etwa das vorjährige Budget und die dringlichsten Forderungen der Nationalverteidigung für das nächste Jahr, besorgen! Das liberale Publikum wurde alarmiert. Wie? Das Budget vor der Vetofrage? Die Finanzkasse vorerst den Lords ausliefern und dann gegen sie vorgehen? Nein, tausendmal nein! Redress before Supply! rang es wie in den Zeiten von Hampden und Pym — erst Satisfaktion und dann die Finanzmittel. Die radikalen Blätter erklärten, die Regierung könne unmöglich die Partei verraten. Redmond, der irische Führer, warnte, er werde, falls so etwas geschehe, die Regierung stürzen, und selbst Barnes (obwohl sofort von seinen Kollegen desavouiert), der neue Führer der Arbeiterfraktion, erklärte, daß ein solches Vorgehen seine Partei nicht mitmachen würde. Wieder waren es nur die So-

zialdemokraten, die in ihrer „sektiererischen Beschränktheit“ meinten, es werde schon so sein, wie es die Konservativen sagten.

Und nun am vergangenen Montag wurde endlich vom König selbst die Thronrede vorgelesen und dadurch die Absichten der Regierung vor der gesamten Welt verkündet. Wer die langen Gesichter der Liberalen nach der Veröffentlichung der Thronrede und der ihr folgenden Reden nicht gesehen hat, dem ist ein Stück Kataleptische Psychologie verloren gegangen. Man hatte überall — auch auf der gegnerischen Seite — erwartet, daß, wie auch immer später die Taten ausfallen würden, die Ankündigung des Krieges gegen die Lords unter Fanfarenstößen vor sich gehen würde, um wenigstens die Opposition in den eigenen Reihen zum Schweigen zu bringen. Statt dessen kam eine miserable Chamade. „Vorschläge“, so hieß es, „werden Ihnen in tunlicher Eile unterbreitet werden zur Regelung des Verhältnisses zwischen den beiden Kammern, durch die die ungeteilte Autorität der Gemeinenkammer in Finanzsachen und ihre Oberhand in der Gesetzgebung gesichert werde. Diese Maßregeln müssen, nach der Meinung meiner Ratgeber, die Zusammenziehung und die Macht der Lordskammer so bestimmen, daß sie in bezug auf die projizierten Gesetze unparteiisch die Befugnisse der Initiative, der Revision und, unter bestimmten Bedingungen, des Ausschusses ausüben könne.“ Die Sätze klangen wie ein Hohn auf das Parlament. Statt die projizierten Einschränkungen der Vorrechte der Lords aufzuzählen, verkündeten sie die Vorrechte, die der Lordskammer gegenüber der Gemeinenkammer überlassen bleiben müssen, und damit sich kein Mensch darüber täusche, was eigentlich mit dieser seltsamen Fassung gemeint sei, enthielten sie noch eine Andeutung über die zu ändernde Zusammensetzung der Lordskammer bezw. ihre Ergänzung durch erwähnte Elemente; was seit jeher von den Konservativen geplant wurde als Mittel, das Prestige der Lordskammer zu steigern. Obendrein kommt noch der Satz hinzu von der „tunlichen Eile“, wie jene ungewöhnliche, augenscheinlich vom Könige selbst hineingeschobene Wendung über „die Meinung meiner Ratgeber“, der darauf schließen läßt, daß die Krone mit dem Vorgehen der Regierung nicht gänzlich einverstanden sei. Und tatsächlich mußte Asquith in seiner darauf folgenden Rede ganz offen gestehen, daß er von der Krone keine sogenannte Garantien eingeholt habe, da er an solche Garantien überhaupt nicht gedacht habe, und daß die Regierung beschließen habe, in erster Linie mit dem Budget für das nächste Jahr vorzugehen und erst dann eine Vorlage über die Lordskammer einzubringen. Eins nur konnte er seinen Anhängern und Bundesgenossen versprechen: ehe das Budget an die Lordskammer gehe, werde er seine Stellung zu ihr in einer oder mehreren Resolutionen zusammenfassen und der Gemeinenkammer zur Abstimmung unterbreiten! Damit wurde der ganze ungeheure Schwindel

Seuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris. Eingeleitete Uebersetzung von Eugen v. Tempel.

„O, Sie wissen's nicht und dann wollen Sie's mal wieder wissen, und mag sein und vielleicht, und Sie können's nicht sicher sagen,“ brauste Annixter auf. „Wie ist's denn damit, daß unsre Verbesserungen keinen Einfluß auf die Normierung des Preises haben? Da ist doch wahrhaftig nichts Unklares dabei, dacht' ich! Das heißt in ebenjoviel Worten, daß irgendwelche von uns gemachte Verbesserungen nicht in Betracht kommen sollen, wenn der Preis für das Land festgesetzt wird —, so ist's doch, nicht wahr? Das Land wie es ist, wird mit 2.50 Dollar per Ader bewertet; nur Land mit hochstämmigem Wald hat einen höheren Wert, und hochstämmigen Wald gibt's hier herum nicht viel.“

„Nun, eins nach dem andern,“ sagte Harran. „Zunächst müssen wir unsern Einfluß bei der Urwahl und in der Wählerversammlung geltend machen und versuchen, daß wir unsre Leute in die Kommission bekommen.“

„Richtig!“ bestätigte Annixter. Er stand auf und dehnte sich mit nach oben gestreckten Armen. „Ich habe mir alle Luft aus den Lungen geredet,“ sagte er. „Und jetzt möchte ich mich wohl auf die Strümpfe machen. Es muß beinahe Mitternacht sein.“

Als nun Magnus' Gäste an die Heimkehr dachten, bemerkten sie erst, daß der Regen sein Eintritt der Dunkelheit sich an Stärke verdoppelt, ja verdreifacht hatte. Die Wege und Felder hatten sich zu wahrhaften Seen dickflüssigen Schnees verwandelt, außerdem war die Nacht

stodfinster und durchaus nicht angetan, daß man sich ins Freie wagen konnte. Magnus bestand darauf, daß die drei Ranchbesitzer in Los Muertos übernachteten. Osterman nahm die Einladung sofort an, Annixter ließ sich aber erst nach endlosen Auseinandersetzungen dazu bereben und tat schließlich so, als ob er seinem freundlichen Wirt damit eine besondere Gunst erwiese. Broderston lehnte ab mit der Begründung, daß seine Frau, die nicht wohl wäre, ihn zurückwartete und sich, wenn er nicht käme, zweifellos sehr beunruhigen würde. Außerdem wohnte er ja auch nicht weit von hier, an der Kreuzung der Countystraße und des Unteren Weges. Er zog einen Sack über Kopf und Schultern, nachdem er sich hartnäckig geweigert hatte, dem ihm von Magnus angebotenen Regenmantel und wasserdichten Mantel zu nehmen, und eilte fort. Im Weggehen äußerte er noch, er müsse am nächsten Morgen um fünf Uhr schon auf den Beinen sein, da er keinen Vormann auf seiner Ranch habe und daher die Arbeiter selbst anstellen müsse.

„Narr!“ brummte Annixter, als der Alte gegangen war. „Eine so große Ranch ohne Vormann bewirtschaften zu wollen.“

Harran wies Osterman und Annixter ihre Schlafstellen in zwei nebeneinander liegenden Zimmern an. Magnus zog sich bald darauf zurück.

Osterman fand einen Vorwand, zu Bett zu gehen; Annixter und Harran jedoch blieben noch in langem Gespräch in Harrans Zimmer zusammen, das sie mit einer Wolke blauen Tabakrauchs anfüllten. Endlich aber, nachdem sie alles durchgesprochen hatten, stand Annixter auf: „So,“ sagte er, „ich gehe in die Klappe. 's ist beinahe zwei Uhr.“

Er ging in sein Zimmer und schloß die Tür hinter sich. Harran öffnete sein Fenster, um den Tabakrauch hinauszu lassen, und blickte eine Weile nach Süden hin ins Freie. Die Nacht war stodfinster, und es goß ununterbrochen. Man konnte das sprudelnde Geräusch in den Dachrinnen und das Tropfen im Laub der nahen

Bäume hören; glerig und mit leise schlürpfendem Geräusch trat die Erde das erquickende Naß. Während Harran noch durch das hochgezogene Schiebfenster hinausblinnte, wehte ein plötzlicher Windstoß die mit dem würzigen Duft des vollgelegenen, fruchtbaren Erdreichs erfüllte laue Nachtluft in das Zimmer. Nachdem er das Fenster wieder geschlossen hatte, sah der junge Mann noch einige Minuten, den einen Schuh in der Hand, tief nachdenklich auf dem Rande seines Bettes; er überlegte, ob sein Vater sich wohl an dem heut angeregten Plane beteiligen würde, und war sich schließlich nicht klar darüber, ob er selbst diese Beteiligung wünschen sollte.

Plötzlich hörte er Lärm von Annixters Zimmer her; der unruhige Gast riß die Tür des ihm angewiesenen Zimmers auf und stieß laute Verwünschungen und Schmähungen aus, die in dem ganzen Hause widerhallten.

„O, das ist 'n Spaß, was?“ zeterete er. „Auf die eine Art ist 'n Spaß und auf die andre Art ist's wieder kein Spaß.“

Die Tür wurde zugeschlagen, daß alle Fenster in ihren Rahmen zitterten.

Harran eilte ins Speisezimmer und stieß dort auf Presley und seinen Vater, die ebenfalls von Annixters Lärm aufgeschreckt waren. Osterman war auch da; sein kahler Kopf glänzte im Licht der Lampe, die Magnus in der Hand hielt, wie eine polierte Eisenbeinkugel.

„Was ist denn los?“ fragte Osterman. „Was in aller Welt hat denn nur Bud?“

Von Annixters Tür her drang wirrer, wüster Lärm. Man hörte ein langes, zorniges Selbstgespräch, das von lauten Wutanfällen unterbrochen wurde; dazwischen mischte sich ein Poltern und Toben, wie es jemand verursacht, der außer sich ist und es sehr eilig hat. Plötzlich und noch ehe Harran antworten konnte, riß Annixter die Tür auf. Sein Gesicht glühte vor Wut, die breite Unterlippe stand noch weiter als gewöhnlich vor, das gelbe starre Haar war verwirrt und das Büschel auf seinem Wirbel hoch aufgerichtet wie das gestäubte Rückenhaar